

Der Artikel gründet sich im wesentlichen auf die *Betriebsakten der Kleinzeche Hagelsiepen* im Landesarchiv ergänzt durch Recherchen in anderen Textquellen.<sup>1</sup>

Bereits im 17. Jahrhundert wurde auf den hier von etwa Südwesten nach Nordosten ausstreichenden Kohlenflözen unter dem Namen Hasenberg, Sybilla und Kranich Steinkohle abgebaut. 1871 wurden diese Stollenzechen zur Zeche Deutschland konsolidiert, aber nicht vollständig abgebaut.<sup>2</sup>

Nach dem 2. Weltkrieg, als die Kohlennot besonders groß war, bauten die Grundstückseigentümer die oberflächennah noch anstehende Kohle ab. Das Grubenfeld der Zeche Deutschland gehörte mittlerweile der Zeche Constantin der Große aus Bochum, welche den Abbau gegen eine Pachtgebühr gebunden an die Förderung erlaubte.

Julius Windgasse gründete auf seinem Grund und Boden einen solchen Pütt und nannte ihn „Stollenbetrieb Sybilla“. Dieser Betrieb war von 1947-1951 angemeldet.<sup>3</sup> Der Begriff Stollenbetrieb ist irreführend, Es gab nur einen Schachtbetrieb. Die Bezeichnung war aber für die Kleinstbetriebe üblich. Der Abbau ging von der Oberfläche bis zur Sohle des Stock und Scherenberger Erbstollens im Pleißbachtal. Eine Wasserhaltung war also nicht erforderlich.



Bild 1 Fördergerüst, Verladerrampe und Kohlebunker, Zustand 1962

1951 übernahm Constantin selbst den Betrieb durch Ihre Tochter „Constantin Handelsgesellschaft“. Es sollten nun neben Flöz Dreckbank bzw. Wasserbank auch das Flöz Hauptflöz abgebaut werden. Damit der Betrieb mit den alten Eigentümern nichts mehr gemeinsam hatte, wurde die Zeche nun **Hagelsiepen** genannt.<sup>5</sup>

Der alte Förderberg wurde instandgesetzt und weiter vertieft. Ziel war die Vorrichtung einer Sumpfstrecke oberhalb des Alten Abbaues von Zeche Deutschland, den diese 1890 verlassen hatte. Von dort sollte eine abfallende Strecke als Verbindung zum Ort des Dreckbaenker Erbstollens erstellt werden, um eine natürliche Entwässerung zu bekommen. Bis es soweit war, sorgte eine neue elektrische Kreiselpumpe für die Wasserhaltung. Betriebsführer wurde ein ehemaliger Obersteiger von der Zeche Constantin.

Der zum Vortrieb im Gestein notwendige Sprengstoff wurde unter Tage in einem besonderen Raum gelagert und reichte für 200 kg.

Der Abbau geschah mit Druckluft-Abbauhämmern, die Kohle wurde mit Förderwagen bis zum Förderberg gefahren und dort in das Fördergefäß umgeladen. Der Versatz der ausgekohlten Strebe geschah mit Bergen von der Halde, den die Vorgängerzeche dort abgelagert hatte. Zur Ergänzung dienten Fremdberge von anderen Zechen.

Die Wetterführung sollte auf natürlichem Wege durch ein 2. Abhauen westlich vom Förderberg geschehen.

Die Förderung kam in einen Vorbunker und wurde mittels einer Siebrutsche und einem Leseband aufbereitet und durch eine Hammermühle auf eine Körnung von 0-10 mm gebrochen. Das Endprodukt landete in dem 30 Tonnen fassenden Hauptbunker (siehe Bild 1).

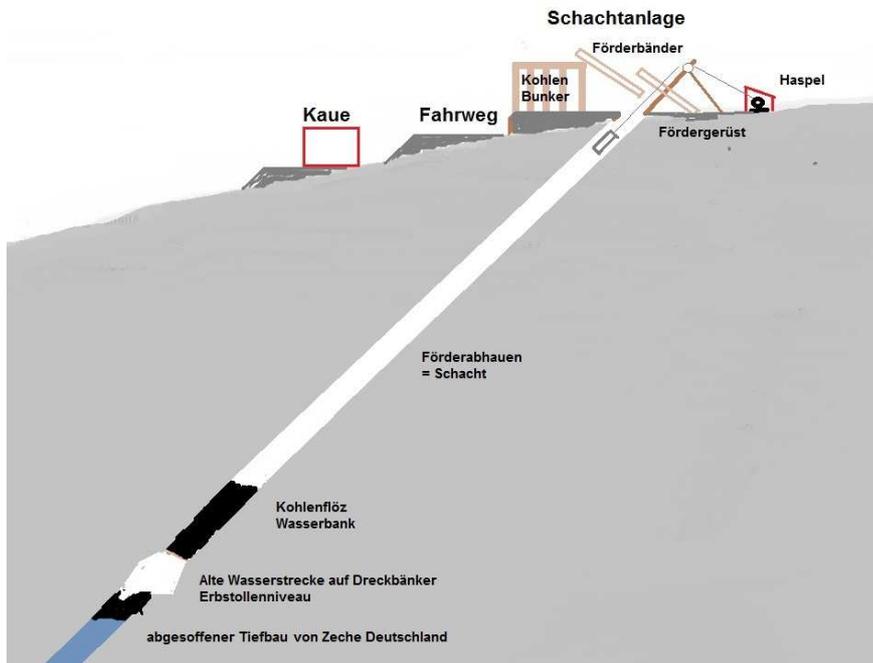


Bild 2 : Schematischer Schnitt durch das Förderabhauen

Die Tagesanlagen bestanden aus einer heizbaren Kaue mit Waschraum, sowie einem Magazin und dem Büro. Zur Stromversorgung diente eine eigener Trafo, den Strom lieferte die AGFU (heute AVU). Die Druckluft lieferte ein Flottmann-Kompressor mit 7 Kubikmetern.

Die Technische Ausrüstung bestand aus 2 elektrischen Kompressoren sowie einem elektrischen Förderhaspel von Düsterloh zur Förderung .

1953 lag die tägliche Förderleistung aus Flöz Wasserbank 60 to. Man rechnet bei 200 m den alten Bau mit Verbindungen zum Erbstollen anzufahren.<sup>6</sup>

1954 wurde die Zeche vom Bergamt angemahnt, da auf der Grube einige Sicherheitsmängel bestanden. Constantin reagierte und gab bekannt, dass die Kohlen in Flöz Wasserbank zur Neige gingen und bis Ende des Monats abgebaut seien. Dann soll der Betrieb eingestellt werden und der Betrieb von der Kleinzeche Ulrich übernommen werden. Dies geschah auch zum 1.Oktober 1954. <sup>7</sup>

Die **Kleinzeche Ulrich**, betrieben von der Papierfabrik Scheufelen, hatte Ihre Schachtanlage Nordöstlich am Ortsrand von Hiddinghausen. Sie baute das gleiche Flöz wie die Kleinzeche Hagelsiepen ab. Am Standort Hagelsiepen wurde nun der Förderberg weiter bis zum Muldentiefsten abgeteuft. Dort wurde eine Strecke nach Westen bis zum bestehenden Betrieb dieser Zeche aufgefahren. <sup>8</sup>

Der Schacht Hagelsiepen diente nur noch der Bewetterung. Die Tagesanlagen wurden dem Verfall überlassen (Siehe Bild 1).

Am 9.11.1966 schloß die Kleinzeche Ulrich den gesamten Betrieb.



Bild 3 : Kauen und Bürogebäude 2010

Quellen:

LVA NRW-W OBA Bergämter Betriebsakten 15444

**Huske, J.:** Die Steinkohlezechen im Ruhrrevier. Daten und Fakten von den Anfängen bis 1986. Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Nr. 40. Bochum. 1987

Jahrbuch für den Oberbergamtsbezirk Dortmund 1952

Bildnachweis:

Bild 1 : Diethelm Düsterloh, Beiträge zur Kulturgeographie des Niederbergisch-Märkischen Hügellandes. Bergbau und Verhüttung vor 1850 als Elemente der Kulturlandschaft, Göttingen 1967. S. 36

Bild 2,3 : Oliver Glasmacher, 2010

---

<sup>1</sup> LVA NRW-W OBA Bergämter Betriebsakten 15444

<sup>2</sup> Huske S. 425,579,893,894

<sup>3</sup> Jahrbuch für den Oberbergamtsbezirk Dortmund 1952 und Huske S. 894

<sup>4</sup> Hamburger Abendblatt 159 12.07.1958 belegt, dass es sich bei der Handelsgesellschaft um eine Tochter der Zeche Constantin der Große handelte

<sup>5</sup> LVA NRW-W OBA Bergämter Betriebsakten 15444

<sup>6</sup> ebenda

<sup>7</sup> ebenda

<sup>8</sup> ebenda